



6.11.2016 – Essay Nr. 2/2016

## **Europa in Not**

### *Die Ausgangslage*

Nach dem verheerenden Zweiten Weltkrieg haben sechs Völker Europas - die BeNeLux-Staaten, Deutschland, Frankreich, Italien - den Anfang zu einem Friedensbund geschlossen. Sie übertrugen Souveränität in kriegsrelevanten Schlüsselindustrien - Kohle, Stahl, Schrott - auf eine Hohe Behörde. Diesem Vertrag von Paris (18.4.1951) folgten sechs Jahre später die Römischen Verträge (25.3.1957) über die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft.

Während dieser 65 Jahre europäischer Zusammenarbeit hat die Gemeinschaft viele Krisen durchlebt z.B. das Scheitern der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft 1954 - die Krise des "leeren Stuhls" 1965 - die Eurosklerose 1984 - das Nein der Franzosen und Niederländer zur sogenannten europäischen Verfassung 2005 - die bis heute nicht überwundene Finanzkrise, ausgelöst durch den Zusammenbruch von Lehman Brothers 2008 - der Brexit der Briten 2016 und seit 2015 die andauernde Flüchtlingskrise.

Ein kurzer Einschub zu CETA, das zwar nicht mit den anderen großen Krisen vergleichbar ist, jedoch symptomatisch offen legt, wie sehr die europäischen Institutionen und die Menschen in Europa im Streit liegen. Das Vertrauen der Menschen in die Institutionen sowohl national als auch auf der europäischen Ebene nimmt beängstigend rapide ab. Und nur der tapferen Wallonie, die sich mit ihrer Haltung um die europäische Demokratie verdient gemacht hat, ist es zu verdanken, dass das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in die europäischen Institutionen nicht noch mehr beschädigt wurde. Wenn dann aber ausgerechnet ein deutscher Repräsentant der Kommissionsspitze neben anderen inakzeptablen Formulierungen die aufrechten Belgier als Kommunisten diffamiert und dann trotzdem seinen Job behält, dann sagt dies viel aus über den Zustand der Kommission. Eine "Entschuldigung" ist da nur fad und opportunistisch.

Kommen wir zurück auf die Flüchtlingskrise, CETA bedarf einer gesonderten Analyse. Aber zunächst eine Anmerkung zum

## *Krisenbegriff*

Das griechische Wort - K r i s i s - bedeutet neben Urteil und Entscheidung auch so viel wie Wendepunkt in einer Entwicklung. Als Lehnwort in der deutschen Sprache, nachweisbar im 16. Jahrhundert, meint es wie bei dem altgriechischen Arzt Hippokrates (460-370 v. Chr.) den Wendepunkt einer Krankheit, die Überwindung eines Tiefpunkts, zunächst mit Hoffnung und Zuversicht verbunden. Später verbindet man eher eine Bedrohung mit dem Begriff, die Furcht vor einer drohenden Katastrophe. Für die Ökonomie untersuchte Karl Marx (1818-1883) Krisen im Zusammenhang mit seiner "Zusammenbruchstheorie". Hieran wird man erinnert, wenn man den Zustand in der Europäischen Union analysiert.

## *Ursachen*

Zum ersten Mal in der Geschichte der europäischen Integration ist ein Zusammenbruch nicht ausgeschlossen. Die Fundamente, auf denen die Europäische Union ruht - Humanität, Toleranz, Solidarität, Rechtsstaatlichkeit, Pressefreiheit, Einhaltung von Regeln - sind ins Wanken geraten. Diese in mehr als 700jähriger Kulturgeschichte (vgl. Böttcher 2014) erkämpften Werte, die Europa ausmachen, scheinen Ihre Strahlkraft verloren zu haben. Die Flüchtlingskrise zeigt uns schmerzlich, wie brüchig die lange geglaubte europäische Stabilität ist.

Wir erleben eine zunehmende nationalistische Paranoia, die sich geradezu epidemisch, nicht nur in Osteuropa, ausbreitet. Dieser überbordende Nationalismus hat Fremdenfeindlichkeit im Gepäck; Intoleranz allem gegenüber, was nicht eigen ist; Dominanz der Mehrheiten über Minderheiten; Abschaffung demokratischer Standard; handstreichartige Beugung des Rechts und der Freiheit des Wortes; Schließung der offenen Gesellschaft; Anstreben einer ethnisch und kulturell homogenen Gesellschaft. Europa ist das Krisenland, in das "Flüchtlinge, Bakterien, Parasiten" gesellschaftszersetzend einströmen.

## *Gegenmaßnahmen*

Was kann die Europäische Union solchen antieuropäischen Ressentiments entgegen setzen, die selbst eine Zerstörung des gesamten Projekts nicht nur in Kauf nehmen, sondern darauf hinarbeiten? Wie kann die EU verhindern, dass sich immer mehr Staaten von ihr abwenden?

Auf den höchst gefährlichen Rechtspopulismus muss die Europäische Union mit einer Doppelstrategie antworten. Einerseits muss sie die Auseinandersetzung mit diesen Europazerstörern offensiv führen, andererseits mit Festigkeit ihr Konzept einer demografischen, offenen europäischen Gesellschaft vertreten.

Die Auseinandersetzung mit den scheinbar anderen Demokraten gehört zu einer politischen Streitkultur. Die EU muss die rechtsradikalen Ideologeme demaskieren. Die rechtspopulistischen Bewegungen haben keine Konzepte, wie sie moderne Volkswirtschaften managen wollen; wie sie sozialen Ausgleich in einer Gesellschaft

erreichen wollen; wie sie in einer zunehmend globalisierten Welt, in der wir alle Fremde sind, das Fremdsein eliminieren wollen; welche Rolle sie in einer globalisierten Welt überhaupt spielen können. Die Europäische Union muss die Sprüche von der "unfranzösischen" Lebensart, von der "schleichenden Islamisierung", von der zunehmenden kulturellen Überfremdung als Taktik entlarven, über Wahlen an die Macht zu kommen.

Aber das unheilvolle, hochexplosive Gemisch aus rechtspopulistischen Sprüchen und einer nicht zu verkennenden Europaskepsis, ja, gar Ablehnung der EU, die teilweise nicht zu Unrecht als neoliberales Projekt empfunden wird, lässt sich nicht einfach wegdiskutieren.

Europa muss sich vielmehr mit seinen "Maxima" erklärend auseinandersetzen, warum diese den Menschen dienen sollen. Diese "Maxima" beschreibt der französische Schriftsteller Paul Valéry (1871-1945) in seinen Europareflexionen so:

"Überall, wo der europäische Geist zur Vorherrschaft kommt, tritt ein Maximum an Bedürfnissen in Erscheinung, ein Maximum an Arbeit, ein Maximum an Kapital, ein Maximum an Ertrag, ein Maximum an Macht, ein Maximum an Eingriffen in die äußere Natur, ein Maximum an Beziehungen und Austausch."

Europa ist mehr als diese "Maxima", die ein Maximum an Ökonomie, den Kapitalismus als Strukturprinzip des Weltmarktes, geschaffen hat.

Nochmal verweise ich auf die mehr als 700jährige Kulturgeschichte, die das hervorgebracht hat, wovon und wofür wir leben, die "das Leben lebenswert macht" (Jacob Burckhardt): die Selbstbestimmung, Würde und Freiheit des Individuums als Zentralinstanz der Demokratie; die Volkssouveränität, der Respekt vor der Freiheit, die immer die Freiheit "des Anders Denkenden" (Rosa Luxemburg) ist; die Solidarität mit den Schwachen der Gesellschaft und die absolute Herrschaft des Rechts.

Mit der Flüchtlingskrise droht uns ein Werteverlust. Plötzlich steht einer der wichtigsten Werte, die Gleichheit der Menschenrechte für alle, zur Disposition. Wenn dieser zentrale Wert europäischer Gesittung verhandelbar wird, dann riskieren wir den "Selbstverlust des Menschen" (Karl Jaspers).

Die Nationalstaaten, im Streit über das "Massenphänomen der Gegenwart" vereint, haben keine Antworten, weil sie

- > das nationale Interesse über das Gemeinschaftsinteresse setzen,
- > die europäischen Verbindungslinien, die durch das Schengen Abkommen garantiert wurden, brutal durchschneiden,
- > mit staatlicher Gewalt gegen wehrlose Menschen vorgehen, die bei uns vor Verfolgung und Krieg Schutz suchen und für die Europa noch einen Wert bedeutet,
- > ihre hoffnungslos ideologischen Differenzen nicht beilegen können,

> grundlegende Werte, die unsere europäische Gesellschaft ausmachen, einem kurzfristigen politischen Kalkül opfern, siehe Türkei.

Im europäischen Geiste hat sich die Zivilgesellschaft in Form der vielen freiwilligen Helfer bei der Aufnahme der Flüchtlinge gezeigt. Von den verantwortlichen Politikern hat in diesem Geiste insbesondere Angela Merkel sich hervorgetan.

Hannah Arendt (1906-1975) schrieb 1943 den Text "We refugees", nachdem sie selbst vor einem menschenverachtenden System fliehen musste:

"Wir haben unsere Heimat verloren und damit unser gewohntes alltägliches Leben. Wir haben unseren Beruf verloren und damit die Zuversicht, dass wir zu etwas nütze sind in dieser Welt. Wir haben unsere Sprache verloren und damit die Natürlichkeit unserer Reaktion, die Einfachheit der Gesten, den unauffektierten Ausdruck von Gefühlen. Wir haben unsere Verwandten in den polnischen Ghettos zurückgelassen, und unsere besten Freunde wurden in Konzentrationslagern ermordet, und all das bedeutet einen Riss in unserem privaten Leben."

Ersetzen wir den letzten Satz dieses Textes:

Wir haben unsere Verwandten im Krieg in Syrien zurückgelassen und unsere besten Freunde sind im Bombenhagel von Homs und Aleppo ermordet worden.

Dann sehen wir wie zeitlos der Text von Hannah Arendt ist.

Uns fehlen die Antworten auf das "Massenphänomen der Gegenwart", die Flüchtlingskrise. Uns fehlen die Antworten, weil wir es in den 65 Jahren europäischer Integrationsversuche nicht verstanden haben, das nationalstaatliche Denken zu überwinden. Die unantastbare nationale Souveränität ist der Hauptstörfried bei einer menschenwürdigen Lösung der Krise. Der Nationalstaat produziert nicht nur die Staatenlosen, darüber hinaus provoziert er die Stärkung des rechten Randes der Gesellschaft und gefährdet sich damit selbst.

Um die Flüchtlinge "wieder loszuwerden", werden zweifelhafte Geschäfte mit Staaten merkwürdigen Demokratieverständnisses eingegangen. Aber die noch größere Gefahr für die eigene Existenz liegt in der Tatsache, dass anstatt Lösungen Polizei und Militär an europäischen Staatsgrenzen eingesetzt werden, um die Flüchtlinge fernzuhalten.

Mit Recht warnt Hannah Arendt in ihrem Buch "Elemente totaler Herrschaft" bei ihrer Kritik des Nationalstaates vor der drohenden Transformation zum Polizeistaat.

Schließen will ich mit einer Bemerkung des indischen Schriftstellers Aman Sethi, wie wir die Flüchtlinge sehen sollten:

"Es gibt einen alten Begriff, er ist im Arabischen, im Persischen, im Türkischen, in Urdu gleich. Wir sprechen von Mussafir. Er ist ein Reisender, ein Pilger, ein Wahrheiten Suchender, ein Gast."